

KINDERBUCH

Von Barbara Weitzel

Gehörtes endlich lesen

Wenn einer über eine Reling fällt, an einer Axt vorbei durchs Meer strudelt, vom Besitzer der Axt gerettet wird, um sich dann gefesselt auf einem riesigen Holzschiff wiederzufinden und über all diese Vorgänge weder Angst noch Verwunderung verspürt, kann das nur einer sein: Fred. Denn: Er war schon öfter durch die Zeit gefallen. Aber er wollte sich lieber nicht so weit von der Stelle entfernen, an der es passiert war. Was die aufregenden Ereignisse rund um „Jarl Ragnalds Vermächtnis“ (so der Untertitel) von früheren Zeitreisen zu den Skythen, nach Pergamon oder in die Eiszeit unterscheidet: Sie sind nicht nur hörbar, sondern finden zwischen Buchdeckeln statt. Neben der Geschichte wird der Leser in vielen andersfarbigen Textblöcken und einem großen Glossar über die Zeit der Wikinger, ihre Bräuche und Werkzeuge, Götter und Gegner informiert. Auch als Erwachsener kann man, um vieles klüger nach der Lektüre, den nächsten Band kaum erwarten. Birge Tetzner, Autorin und Verlegerin, will sukzessive alle „Fred“-Hörspiele auch als Bücher herausbringen. Um die Wartezeit zu verkürzen, kann man sich einfach öfter die vielen, zum Teil doppelseitigen Illustrationen von Karl Uhlenbrock ansehen. Sie sind eine Wucht.



Birge Tetzner: Fred bei den Wikinger. Jarl Ragnalds Vermächtnis Ill. v. Karl Uhlenbrock. Ultramar Media, Berlin 2019. 218 S., 22 Euro. Ab 10 Jahre.

Bilder lesen lernen

Was genau macht ein Bild zur Kunst? Und wie schaffen es die Maler in allen Zeiten, Werke zu erschaffen, die uns im Innersten berühren, die uns „Ah!“ und „Oh!“ und „Wow!“ ausrufen lassen oder auch erschrecken und beruhigen? Wie kommen Licht und Schatten zum Ausdruck und warum ist die Perspektive so wichtig? Und was haben die Mona Lisa und eine Fotografie von Marlene Dietrich gemeinsam? Diese und unzählige Fragen mehr diskutieren und beantworten der amerikanische Künstler David Hockney und der Kunstkritiker Martin Gayford in „Die Welt der Bilder für Kinder“ anhand vieler berühmter und weniger bekannter Werke. Weil sie das tatsächlich im Dialog tun und sich mit den feinen, lustigen Illustrationen von Rose Blake neben den abgebildeten Gemälden, Fotografien, Wandmalereien und Film-Stills auch noch eine zweite Bildstimmensprache mischt, liest sich dieses Sachbuch wie ein Gang durchs Museum in fachkundiger Gruppe. Ein Museum freilich, das sich nicht scheut, Jahrtausende der Kunstgeschichte in mutigen und fröhlichen Gegenüberstellungen zusammenschurren zu lassen. Von da Vincis „Abendmahl“ zu Hoppers „Nighthawks“ ist es plötzlich gar nicht weit.



David Hockney/ Martin Gayford: Die Welt der Bilder für Kinder Ill. v. Rose Blake, aus dem Engl. von Claudia Koch. Midas, Zürich 2019. 128 S., 19,90 Euro. Ab 8 Jahre.



Tomás Nevison, Jugendliebe und Ehemann der titelgebenden Madrilénin Berta Isla, wird bei Javier Marías zum Schattenmann.

IMAGAO IMAGES/BERNARD JALBERT

Puppenspieler als Marionetten

Javier Marías' Anti-Spionageroman „Berta Isla“

Es muss nicht immer James Bond sein. Spione, Agenten, Geheimdienstmitarbeiter, wie sie auch korrekt bezeichnet sein mögen, die Schattenmänner und -frauen, die im Verborgenen die Geschehnisse der Welt beeinflussen, entsprechen in der Regel vermutlich nicht dem von Ian Fleming gezeichneten Bild des sinnfrohen Draufgängers mit der Lizenz zum Töten. Wie mühselig und frustrierend das Leben dieser Leute ist, wie nah am Abgrund der Sinnlosigkeit ihre Arbeit, ist bei einem anderen berühmten Autor nachzulesen, der in Javier Marías' „Berta Isla“ zitiert wird. Das ist John Le Carré, und dessen oft melancholische Protagonisten taugen eher zur Referenzgröße dieses Romans als Flemings Frauenheld mit den glamourösen Gadgets. Tomás Nevison, Jugendliebe und Ehemann der titelgebenden Madrilénin Berta Isla, erscheint schon im allerersten Satz, als buchstäblich zweifelhafte Figur: „Es gab eine Zeit, da war sie sich nicht sicher, ob ihr Mann ihr Mann war ...“, so beginnt dieses Buch – und der Zweifel, die Schattenhaftigkeit dieses talentierten Mannes bleiben über die mehr als 650 Seiten erhalten.

Tomás, genannt Tom, ist – Vater Brite, Mutter Spanierin – Kind zweier Welten und scheint zunächst in beiden zu Hause, im Englischen wie im Kastilischen bewegt er sich wie ein Fisch im Wasser. Zu seiner enormen Sprachbegabung kommt eine herausragende Befähigung zur Imitation, mit der er zunächst nur seine Schulkameraden unterhält. Berta verliebt sich sofort in ihn, „grundlegend und blindlings“. Die zwei werden ein Paar und bleiben es auch, als Tom zum Studieren nach Oxford geht. Beide erleben Abenteuer mit anderen, nichts Besonderes für die Siebziger, auch im noch frankustischen Spanien. Für Tom wird seine Oxfordere Affäre allerdings zum Verhängnis. Zwei Vertreter der britischen Military Intelligence weisen ihm nach einem fatalen Vorfall einen

Von Julia Schröder



Javier Marías: Berta Isla Roman. Aus dem Spanischen von Susanne Lange. S. Fischer, Frankfurt am Main. 656 S., 26 Euro

scheinbaren Ausweg, der geradewegs in die Arme von M15 oder M16 führt.

Genauer wird Marías nicht, denn das Spionagespiel als praktisches Handwerk ist nicht sein Thema. Auch in seinem dreizehnten Roman geht es ihm, dem Erzähler der Belesenheit, vor allem um die Frage, woraus unsere Vorstellungen von Wirklichkeit konstruiert sind, wie Identitäten sich bilden und Schicksale sich vollziehen und – selbstredend – welche Rolle die Werke der Weltliteratur dabei spielen. Ohne Shakespeare geht es eh nicht, auch Flaubert wird bemüht. Vor allem T. S. Eliot hat es Tom angetan, Zeilen aus dem Langgedicht „Little Gidding“, dem letzten größeren Werk von Eliot und Schlussstein der „Vier Quartette“: „Asche auf dem Ärmel eines alten Mannes ... Staub, in der Luft verdichtet, offenbart das Ende der Geschichte.“

Die Eliot'schen Verse, die dem jungen Mann zufällig unter die Augen gekommen sind, werden zu den Motti seines fortan gespaltenen Lebens. Aus der purgatorischen Szene der zweiten Abteilung von „Little Gidding“, einer dankesken Begegnung im Limbus zwischen Vergangenheit und Zukunft, wird mehrfach zitiert, ihre Motive dienen zur Verknüpfung und Aufladung wesentlicher Szenen der nicht allzu bewegten Handlung.

Die doppelte oder dreifach verschachtelte Referenz liegt Marías so am Herzen, dass er die Titelfigur, Tomás' duldende Ehefrau Berta, während dessen langer Abwesenheit im Dienst der „Verteidigung des Reiches“ unerwarteterweise in englischer Literatur promovieren und sogar an der Universität dieses Fach ebenso wie englische Zeitgeschichte unterrichten lässt. Das hat keine zwingende Logik, ist aber ungeheuer praktisch, um aus Bertas Lesefrüchten die Geschichte britischer geheimer und geheimster Einheiten im 20. Jahrhundert zu referieren.

Aber Marías' jüngster Streich ist nicht nur im Hinblick auf überzeugende Motivation eine Zumutung. Auch die notorische Weitschweifigkeit von Schilderungen einfach zu begreifender Vorkommnisse kann die Geduld des Lesers, der sich durchaus in der Lage sieht, eigene Gedanken zu entwickeln, gehörig strapazieren.

Ja, die Strippenzieherei, um Krieg und Zerfall der Ordnung zu verhindern oder zu befördern, ist von zweifelhaftem Nutzen für das Gemeinwohl, ja, die Puppenspieler verneigen sich am Ende selbst als Marionetten, aber ja, nicht nur der Schattenmann, sondern überhaupt kein Mensch ist tatsächlich Herr eines frei gewählten Schicksals – alles geschenkt. Und während das Hin- und Herwenden kluger Einfälle Seite um Seite füllt, bleiben die Figuren, trotz zuweilen geradezu knalliger Ausstattung, schemenhaft und so nebulös wie Berta Islas Wahrnehmung ihres eigenen Mannes.

FAMILY AFFAIRS

Von Dagmar Leischow

Der Sound der Vergebung

Heather Novas Markenzeichen sind ihre aus dem Leben gegriffenen Geschichten. Ihr neuntes Studioalbum „Pearl“ entstand, nachdem sie ihre Ehe mit dem Produzenten Felix Tod mit einer Scheidung hinter sich gebracht hatte. Trotzdem klingen ihre Songs keineswegs verbittert, im Gegenteil: Mit den Balladen „Vincent“ und „Don't worry what the Experts say“ zelebriert die 51-Jährige ihre neue Liebe. Ein Cello veredelt das wehmütige „After all this Time“. Die E-Gitarre verpasst dem Trennungslid „The Wounds we bleed“ ein rockiges Flair. Das bewegende „Some Things just come undone“ beschreibt den Moment, in dem die bermudische Musikerin ihrem Sohn am Strand erzählt, dass sich seine Eltern trennen werden. Dabei ist alles im Fluss. Von einer Sekunde auf die andere verwandelt sich das Stück von einem Powerpop-Song in eine Rocknummer. „Over the Field“ knüpft an das Lied „Island“ von der ersten Platte „Oyster“ an. Dieser Klassiker arbeitete das Thema Missbrauch auf, mit der Fortsetzung vergibt Heather Nova ihrem Peiniger, der sie körperlich und seelisch quälte, als sie noch sehr jung war. Sie schrieb den Text allerdings erst nach seinem Tod. Bei „All the Rivers“ oder „Rewild me“ umgarnet die markante Stimme der Sängerin die Gitarrenriffs. Wer „Oyster“ geliebt hat, wird bei diesem Werk voll auf seine Kosten kommen.



Heather Nova: Pearl OMN

Klangzauberer mit Gästen

Mark Ronson ist ein Mann, den Frauen unwiderstehlich finden. Zumindest im Studio. Der Brite hat als Produzent Amy Winehouse oder Lily Allen zu Hits verholfen. Für den Film „A Star is born“ schrieb er mit Lady Gaga das Lied „Shallow“ – und heimste dafür unlängst einen Oscar ein. Sein Hit „Uptown Funk“, für den er Bruno Mars engagierte, hielt sich 2014 wochenlang weltweit in den Charts. Nun veröffentlicht der 43-Jährige mit „Late Night Feelings“ seine fünfte Platte, auf der er die Trennung von seiner Exfrau Josephine de la Baume verarbeitet – natürlich mithilfe einiger Sängerinnen. Im Titelsong, der von nächtlicher Einsamkeit handelt, legt sich Lykke Lis Stimme über funky Beats, gepaart mit fernöstlichen Flair. Herausragend ist das Lied „Nothing breaks like a Heart“. Da trifft Miley Cyrus' mächtiger Gesang auf einen Mix aus Pop, Country und Flamenco. Camila Cabello verleiht dem Clubtrack „Find u again“ melancholische Aufmüßigkeit. Aus „Don't leave me lonely“, hinreißend gesungen von Yebba, spricht pure Verzweiflung, obwohl das Stück musikalisch mit treibenden Elektro-Pop-Grooves flirrt. Angel Olsen liefert mit „Blue“ den Soundtrack für besonders dunkle Momente. „Truth“ mit Alicia Keys glänzt nicht nur mit Hip-Hop-Elementen, sondern mit seiner Tanzbarkeit. Mark Ronson ist eben ein Klangzauberer.



Mark Ronson Late Night Feelings Columbia/Sony

OL

